

"... wenn Sie mich wieder in den Nationalrat wählen [...]"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFE AN DEN NEBI

Vergleiche hinken

Lieber Nebi,
der Brief vom Basler BVB-Direktor in Nr. 47 hat Deine Leser gewiß gefreut. Sie konnten viel daraus lernen. Erstens: daß man in Basel Vorwürfe mit Humor zurückweist. Zweitens: daß der BVB-Direktor ein sehr sympathischer Mann ist. Drittens: daß der BVB-Direktor von meinem gesamten Lebenswerk bisher scheint's nur einige Kochrezepte wahrgenommen hat. Viertens: daß nicht viele andere Vergleiche so sehr hinken, wie der zwischen den BVB-Automaten und dem Verkaufsmodus einiger Basler Zeitungen. Fünftens: wie man es geschickt vermeidet, auf die substantiellen Vorwürfe einzugehen. Sechstens: wie man massive Mängel eines Systems aufs Nebengleise schiebt. Aber das sollte ja ein routinierter Eisenbahn- und Tram-Mann auch wirklich gut können!

Dein Basler Mitarbeiter

Hanns U. Christen

Dank an Oskar Reck

In Ihrer Nr. 45 haben Sie unter dem Titel «Ganze Schweiz veränderlich», ganz besonders aber unter dem Untertitel «Her mit der Ordnung!» den Nagel auf den Kopf getroffen. Sie haben hier die richtigen Ausdrücke gefunden, die man nur auf deutsch versteht. Ich suche eifrig die entsprechenden Ausdrücke im Französischen, damit ich den richtigen Sinn Ihres Artikels meinen Genfer Freunden erklären kann. Wir bilden nämlich in Genf eine Gruppe mit dem Namen «Union des Mobilisé 1914/1918», die 100%ig mit Ihnen einverstanden ist, ganz besonders was unter dem Titel «Her mit der Ordnung!» steht. Ich gratuliere Ihnen zu Ihren Ausführungen. Mut hat Ihnen noch nie gefehlt, auch vor und während Hitler nicht.

P. B., Genf

Araberfeindliche Schweizer

Hätten die Araber nicht unser Zahlensystem erfunden, so müßten wir heute noch mit römischen Zahlen rechnen, was selbst für Araberhasser nicht ganz leicht wäre. Die Algebra ist eine arabische Erfindung, und die Alhambra in Granada wurde von Arabern gebaut.

Mit einem Bruchteil des Geldes, das im Nahen Osten für den Krieg ausgegeben wird, hätte man den Flüchtlingen eine Existenz verschaffen können, und das hätte der Menschheit viel Blutvergießen erspart. Müßten die Araberhasser jahrelang in einem Flüchtlingslager leben, so würden sie sicher auch Dummheiten machen. Ueber die Armen schimpfen ist halt viel leichter, als ihnen helfen.

Mein Friedensvorschlag für den Nahen Osten: Die Israeli sollen die Grundrente an die Mütter verteilen, wie es Silvio Gesell schon vor Jahrzehnten vorgeschlagen hat. Dann hätten die Mütter aller Völker das größte Interesse daran, unter jüdischer Herrschaft zu leben. Ich bin nicht in der Lage, mich irgendwelchen Menschheitsverbesserungsplänen anzuschließen; aber die Behauptung des Silvio Gesell, die Mammonisten hätten den Müttern die Grundrente gestohlen, ist richtig.

Ferner sollte der Staat Israel eine föderalistische Verfassung haben, in der alle Völker und Sprachen gleichberechtigt sind. Eine solche Verfassung hat sich in der Schweiz bewährt. Warum können andere Länder sie nicht auch einführen? E. G., Thun

«Wie einst im Mai ...»

Lieber AbisZ,

ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Artikel in der Nummer 45. Die Art, wie Sie in den Zeilen die Entwicklung vom brandroten, jungen Stürmi zum zwar kritischen aber staaterhaltenden älteren Bürger durchscheinen lassen, ist sympathisch. Alle, die nicht zu den

Lauen gehören, haben diese Entwicklung in der oder jener Form durchgemacht. Auch seinerzeit hat es unter den unzufriedenen, den «zornigen jungen Männern» einige gehabt, die besonders extrem waren und sich in der Wahl der Mittel nicht im Rahmen von Recht und Ordnung zu bewegen gedachten. Es dürfte aber von gewisser Bedeutung sein, wie groß heute der Prozentsatz der wirklich ungesund üblen Querschläger im Vergleich zu früher sei und wie groß das Verdauungsvermögen der gesunden restlichen Mehrheit. Ich lasse mir einen Jungen gefallen, der alles in Frage stellt, was ist, nur weil der ihm aus dem Sein an sich heraus noch keine Existenzberechtigung zugesteht. Aber ich habe Mühe einem zuzustimmen, der seinen Protest gegen das was ist (oder z. B. das Establishment) glaubt Nachdruck verleihen zu müssen, indem er (vielleicht im Haschischrausch) es sauglutt findet, zu diesem Zweck 15 Minuten vor Zugseinfahrt in die Weiche III im Bahnhof Bülach einen Sprengkörper einzubauen mit dem spektakulären Resultat von 27 Toten. Zwischen diesem Extrem und «nur» Sachbeschädigung mit leichter Körperverletzung kann es viele Variationen geben, die alle einen «Protest» der Jugend zum Anlaß hatten. Wo hört «Protest gegen repressives Recht» auf und wo beginnt «das Verbrechen»?

Das ist's scheint mir, was wir uns nicht so leicht machen dürfen, das Beurteilen der Grenzen.

W. Z., Rorschach

Leser-Urteile

Wir freuen uns jede Woche auf das Erscheinen des Nebi und besonders, weil Sie Ihrer Linie nach wie vor treu bleiben.

H. U., Schaffhausen

*

Bei dieser Gelegenheit möchte ich Ihnen, auch im Namen meines Mannes, von Herzen danken für all die schönen, meist vergnügten, oft auch ernstesten Lesestunden, die Sie uns mit dem vielgeliebten Nebi immer bereiten. Sonst ist es bei uns meist so, daß wir den Stil und die Aufmachung einer Zeitschrift mit den Jahren langsam satt bekommen und zu einer andern wechseln. Nur der Nebi, jeden Mittwoch mit Ungeduld erwartet, der gefällt uns von Jahr zu Jahr besser!

H. F., Zurzach

*

Der Nebi ist leider nicht mehr so gut. Momentan ist er mir bis auf wenige Sachen einfach verleidet. Und Schwarzenbach hat Ihr miserabel behandelt!

B. S., Nethy Bridge (Scotland)

*

Dieser Tage habe ich mein Abonnement erneuert, denn ich bin der Meinung, daß dies die beste Geldanlage ist, die man machen kann. Die Unterhaltung und Freude, die Sie vermitteln, ist gar nicht zu bezahlen.

E. Pf., Neuhaus (Deutschland)



Alarm!

Bravo Nebi, daß Du den Mut hast, auf dem Titelblatt Nr. 47 dem Schweizer klipp und klar zu sagen, daß er pro Woche 1250000 Exemplare deutscher Sex-Literatur konsumiert. Daß diese Ware sehr verbreitet ist, dürfte wohl bekannt sein. Daß sie aber eine derartige Flut darstellt, ist sicher den wenigsten bewußt. Hoffen wir, Du habest viele aus der Passivität aufgeschreckt. 1250000 Exemplare à Fr. 1.- macht 1250000 Franken in der Woche. Wir finanzieren also diese «toitsche Presse», und da diese Heftli, wie ich hörte, oft mehr kosten als 1 Franken, schaut ein schöner Gewinn heraus für die Verleger dieser Schundprodukte! Sie freuen sich wohl sehr über die dummen Kuhschweizer. Vielen Dank für Deinen Alarm. Wir werden das Abonnement freudig erneuern, denn auch die Beiträge von Hans Sigg Nr. 43 und Ernst P. Gerber Nr. 47 zeigen treffend die heutige Situation auf.

M. Z., Luzern

